

Dem Neuen Atheismus begegnen

Antworten auf Fragen, Gegenargumente zu Thesen
und Gründe für unseren christlichen Glauben

- Diskussion Dawkins gegen Prof. John Lennox:
- **Dawkins: Ihr Christen oder Frommen habt nur Angst vor der Finsternis, die ohne Gott kommt.**
Lennox: Ihr Atheisten habt nur Angst vor dem Licht, das Gott ausbreitet.

Wir sollten bereit sein mit den Skeptikern über ihre Fragen zu diskutieren und uns informieren. Es gibt gute Gegenargumente, die wir kennen und gut einbringen sollten. Alles im Bewusstsein, dass wir keinen Glauben erdiskutieren können. Wir haben viele gute Gründe für unseren Glauben. Wir können Vorurteile und Missverständnisse abbauen und uns mutig zu Jesus Christus bekennen.

„Seid allezeit zur Verantwortung vor jedermann der Rechenschaft fordert über die Hoffnung die in euch ist.“ 1.Petrus 3,15

These: Glaube und Wissenschaft sind Gegensätze:
Glaube ist blind – Wissenschaft beruht auf Beweisen.

Das Gegenargument

Die Behauptung von Dawkins, Wissenschaft und Glaube an Gott schließen sich aus, ist offensichtlich falsch: Es gab und gibt viele herausragende christliche Wissenschaftler. Unsere moderne Naturwissenschaft ist auf dem Boden jüdisch-christlichen Glaubens entstanden.

Den Gegensatz von Glaube und Wissenschaft gibt es also nicht. Stattdessen gibt es Wissenschaftler, die an Gott glauben und solche, die nicht an Gott glauben.

Glaube und Wissenschaft schließen sich nicht aus. Dafür sind viele gläubige Wissenschaftler die an Gott der Beweis. In der Bibel werden wir sogar dazu aufgerufen, unsere Welt zu erforschen: „Groß sind die Taten des Herrn, zu erforschen von allen, die Lust an ihnen haben“ (Psalm 111,2).

Frage: Finden wir Anhaltspunkte in der Natur und in der Weltgeschichte für die Existenz Gottes? Römer 1,19.20 und Apg 17,27-30

Antwort:

Es gehört zum Wesen des biblischen, christlichen wie jüdischen, Gottesglaubens, nach Gründen und Anhaltspunkten für Gott in der Welt zu fragen. Der Gott, an den Christen glauben, ist nicht nur eine religionsphilosophische intellektuelle Größe, eine geniale Idee; er ist keine in der Welt bloß immanente Größe, wie sie ein Pantheismus kennt, der in allem und jedem etwas Göttliches am Werk sieht. Er ist auch nicht bloß eine rein innerpsychische Größe, auf die ich stoße, wenn ich den Weg der Meditation, des Eindringens in mich selbst gehe. Der Gott, auf den wir in den biblischen Schriften stoßen, ist ein Gott der Natur und der Geschichte. Ein Gott, der die Welt geschaffen hat und der in der Geschichte wirkt; der in Lebensgeschichten eingreift und Wunder tut; über dessen Handeln Menschen zum Lob Gottes kommen. Gotteserkenntnis und Welterkenntnis gehören eben aufs Engste zusammen: „Die Himmel erzählen von der Herrlichkeit Gottes“ (Psalm 19,1). Mit anderen Worten: die Himmel bezeugen die Herrlichkeit Gottes.

Frage: Was glaubt dagegen ein Atheist?

Antwort:

„Ein Atheist oder philosophischer Naturalist vertritt die Ansicht, dass es nichts außerhalb der natürlichen, physikalischen Welt gibt: keine übernatürlichen kreative Intelligenz, die hinter dem beobachtbaren Universum lauert, keine Seele, die den Körper überdauert und keine Wunder außer in dem Sinne, dass es Naturphänomene gibt, die wir noch nicht verstehen“ (aus, „Der Gotteswahn“, von Richard Dawkins, S.25).

Und Frage: Wird diese Definition vom Atheismus unserer Wirklichkeit, unseren Erfahrungen von Sinn und Schönheit, von Vertrauen, Liebe und Treue gerecht?

Antwort:

Dieser Satz von Dawkins ist nach eigener Definition ja nur Teil der natürlichen, physikalischen Welt. Warum sollte er wahr sein? Unser Verstand ist dann nur ein zufälliges Nebenprodukt der Evolution und unsere Gedanken sind ausschließlich das Ergebnis physikalischer Prozesse, nicht aber rationaler Einsichten. Wenn aber hinter unserer Welt eine fundamentale Rationalität (Vernunft) steht, dann ist es sinnvoll, unserem Verstand zu vertrauen und damit die Welt zu erforschen.

These: Die Welt sieht so aus, als sei sie gezielt gestaltet. Das ist aber eine Täuschung. Und selbst wenn: Wer gestaltete den Gestalter? Die natürliche Selektion und nicht Gott ist die Ursache der Komplexität unsere Welt.

Gegenargument

Dawkins bleibt eine Antwort auf die Frage nach dem Ursprung der Materie schuldig. Für Dawkins hat sich alles aus „kleinen Anfängen“ durch natürliche Selektion“ entwickelt. Woher diese „kleinen Anfänge“ kommen, weiß er nicht. Das sei eine Frage für Physiker. Die bräuchten noch einen Darwin, wie ihn die Biologen hatten, um dies zufriedenstellend erklären zu können. Das ist eine Verschleierung der Tatsache, dass es höchst unwahrscheinlich ist, dass unsere Welt aus Nichts entstanden ist.

Der Nobelpreisträger Sir Peter Medawar (den Dawkins übrigens gerne zitiert) zählt folgende drei wichtige Fragen auf, die die Naturwissenschaften nicht beantworten können: Wie hat alles angefangen? Warum gibt es uns überhaupt? Was ist der Sinn des Lebens?

Wer hat die Info in unser Erbgut gesteckt In einer Zelle 1000 Bücher 500 Seiten im Kleinstdruck. Wir haben das Genom entschlüsselt und es sind wieder 1000 Türen die uns verschlossen sind. Wenn Wissenschaftler erklären können scheinen sie es gemacht zu haben. Aber wenn man einen gesunden Menschen sezirt kommt nur ein Toter heraus und wir können das Leben nicht wieder einhauchen.

Frage: Wie hat sich organisches Leben aus anorganischer Natur entwickelt?

Antwort:

Darauf haben wir keine Antwort. Und wir wurden erst dann eine haben, wenn wir wenigsten an einer Stelle selber Leben aus anorganischen Materie herstellen könnten.

Wissenschaft kann nicht erklären, ob ein intelligenter Designer hinter all dem steht, was wir nur staunend beobachten können. Aber das, was sie uns zu sehen gibt, weist eben doch mit einer gewissen Macht und Evidenz über sich hinaus auf einen Gott, der sich das ausgedacht hat und auf dessen göttliche Intelligenz wir in dieser so intelligent strukturierten Wirklichkeit stoßen.

Frage: Bisher haben wir uns „nur“ mit der Entstehung des Lebens beschäftigt. Eine fast noch wichtigere **Frage** lautet: Wie ist der

Übergang vom Tier zum Menschen möglich gewesen? Ist er als bruchlose Entwicklung zu denken?

Antwort:

Wissenschaftlich stehen wir vor allem vor der Frage, wie aus dem tierischen Kontext intelligentes Leben der Art entstehen konnte, wie es den Menschen auszeichnet.

Aufgrund der Lehre der Menschenkunde hat man sich angewöhnt, den Menschen nicht mehr von Gott her zu verstehen, sondern im Rahmen des Tierreiches und letztlich als Tier. Wenn Mensch und Schimpanse gerade einmal 2% unterschiedliche Gene trennen, überrascht es ja umso mehr, dass dem Menschen der Sprung auf den Mond, die Erforschung der Nanowelt, eine kritische Geschichtsschreibung und eine Million Bände umfassende Literatur gelungen ist, dem Menschenaffen jedoch nicht. Wie wenig vermag die Genetik gerade in dieser Hinsicht zu erklären.

Es bleibt die Frage, die die Wissenschaft scheut: ob hier nicht wichtigste Eigenschaften dem Menschen aufgrund eines evolutionär nicht beschreibbaren Entwicklungssprungs zuteil geworden sind.

Frage: Kann man beweisen, dass es Gott gibt?

Erkenntnisgegenstand bestimmt die Erkenntnismethode

Buch lesen DVD sehen und hören Gott vertrauen und glauben

Antwort.

Gottesbeweise im strengen Sinne sind genauso wenig möglich wie Gegenbeweise. Vielmehr kommt alles darauf an, dass unser Gottesglaube in sich plausibel ist; dass er Rationalität besitzt für den, der bereit ist, sich auf ihn einzulassen.

Wissenschaft lebt davon, dass sie sich aus weltanschaulich-religiös-philosophischen Debatten heraushält. Die Wissenschaftsphilosophen sagen: Die Wissenschaft klammert die Gottesfrage aus. Nicht deshalb, weil sie unwichtig wäre, sondern deshalb, weil wir uns genau hier, in der entscheidenden Frage, nicht einigen können.

Für uns bedeutet das: Die Wissenschaft kann weder beweisen noch widerlegen, dass es Gott gibt. Stoßen wir auf wissenschaftliche Gebäude, die dies dennoch beanspruchen, ist Vorsicht, ja Kritik gefragt. Übrigens ganz gleich, ob Gott belegt oder widerlegt werden soll.

Wer an Gott glaubt, ist sogar froh, dass das so ist. Denn ein von Menschen in Naturgesetze eingefangener Gott wäre bestenfalls ein

Götze, ein in der Verfügung von Menschen geratenes Zerrbild von Gott. „Einen Gott“, - können wir im Anschluss an Dietrich Bonhoeffer sagen - „den es gibt (wie es die Dinge, Sterne und Galaxien gibt) gibt es nicht“. Für den Zugang von Menschen zu Gott sind die Naturwissenschaften letztlich nicht zuständig. Sie können diese wunderbare, atemberaubend großartige Schöpfung erforschen. Der Zugang zu Gott aber gehört in eine andere Dimension unserer Erfahrung: in die Dimension des Glaubens. **Jesus hat uns in Johannes 7,17 einen wesentlichen Schlüssel gegeben** auf die Frage, wie wir Klarheit in der Gottesfrage erfahren können.

Der kosmologischen Grund der für Gottes Existenz spricht:
Feinabstimmung des Universums

Das Universum zeigt in verschiedenen Bereichen eine Gestalt die es nahelegt, an einen intelligenten Designer zu denken, der es so eingerichtet hat, dass es entstehen und fortexistieren kann.

Das Leben auf der Erde ist das Ergebnis des Zusammenspiels einer Summe von Dingen, von denen jede einzelne absolut unwahrscheinlich ist. Jedem, der sich diesem Phänomen unvoreingenommen nähert, drängt sich der Eindruck einer Feinabstimmung wesentlicher Parameter auf.

Dieses Universum muss sehr präzise konstruiert und strukturiert sein, damit Leben auf der Erde entstehen konnte. Das gilt in sehr unterschiedlichen Dimensionen:

- Der Abstand von der Erde und Sonne muss genau stimmen, wenn Leben auf der Erde möglich sein soll. Eine Änderung der Distanz um nur 2% würde alles Leben beenden. Auf der Erde wäre es dann entweder zu warm und alles Wasser würde verdunsten, oder zu kalt, und alles Leben würde erfrieren.
- Bei Oberflächengravitation und Temperatur entscheiden auch nur ein paar Prozent darüber, ob die Erde eine lebenserhaltende Atmosphäre besitzt oder nicht.
- Unser Planet muss mit der richtigen Geschwindigkeit rotieren: würde er zu langsam, würden die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht zu extrem und Leben wäre nicht möglich; wäre er zu schnell, würden die Windgeschwindigkeiten verheerend werden und ebenfalls die Entwicklung des Lebens verhindern.

Die Liste der Beispiele ließe sich lange fortführen. Natürlich bedeuten alle diese Wahrnehmungen keinen Gottesbeweis im strengen Sinne, aber **der Glaube an einen Gott, der dieses Universum und in ihm die**

Erde und auf ihr den Menschen als ein Ebenbild geschaffen hat, passt zu diesen wissenschaftlichen Befunden natürlich weit besser als ein atheistic Erklärungsmodell, in dem der Mensch Zufallsprodukt ist, oder eine agnostische Haltung, die nicht mehr wissen will, was hinter dieser Welt steht. Es leuchtet vielmehr von dem Hintergrund dieser Erkenntnisse ein, mit Paulus davon zu sprechen, dass diese Welt über sich hinausweist auf einen überragenden, göttlichen Urheber. Römer 1,18-20: „Denn es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit aufhalten, weil das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist, da Gott es ihnen offenbar gemacht hat; denn sein unsichtbares Wesen, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit Erschaffung der Welt an den Werken durch Nachdenken wahrgenommen, sodass sie keine Entschuldigung haben.“

These: Glaube an Gott ist irrationales Wunschdenken.

Die berühmte These des Philosophen Ludwig Feuerbach, Glaube sei Wunschdenken, geht von der Voraussetzung aus, dass es keinen Gott gibt und versucht dann die Frage zu beantworten: Warum glauben so viele Menschen an einem nicht existierenden Gott? Antwort: Wunschdenken.

Gegenargument

Wenn man stattdessen von der Voraussetzung ausgeht, es gibt einen Gott, kann man fragen, warum seit über 200 Jahren in Westeuropa immer mehr Menschen glauben, es gäbe keinen Gott. Antwort: Wunschdenken.

Entgegen der These, der Glaube an Gott sei irrationaler Wunschdenken, ist es mindestens genauso plausibel, davon auszugehen, dass der Atheismus seinen Ursprung im Wunschdenken hat – dem Wunsch nach moralischer Autonomie. Man will sich von Gott in sein Handeln nicht hereinreden lassen. So schreibt Prof. Jürgen Spieß: „Für Dawkins ist Glaube blind, während die Wissenschaft es mit Belegen zu tun hat. Es gibt zwar ‚blinden‘ Glauben, aber es gibt auch Glauben, der von Belegen ausgeht.“

Umgekehrt geht auch die Naturwissenschaft zunächst von Annahmen (Glauben) aus: z.B. dass unsere Welt überhaupt erforschbar ist.

Der religionsphilosophische Grund der für Gottes Existenz spricht:
ein Gott, den man sich nicht einbildet: Gott am Kreuz.

Die Annahme, dass der Mensch sich den Gott bildet, der (zu) ihm passt, scheitert an der Botschaft vom Kreuz. Den sterbenden und toten Gott

bildet man sich nicht ein. Vom gekreuzigten Gott redet man nicht ohne realen Grund.

Es ist vor allem Ludwig Feuerbach (1804-1872) gewesen, der den Gottesglauben unter den umfassenden Verdacht gestellt hat, Gott sei lediglich eine Projektion, eine nach bestimmten Gesetzen hervorgebrachte subjektive Einbildung des Menschen. Feuerbach konnte plausibel machen, wie sehr unsere Vorstellung von Gott als einem allmächtigen, allwissenden, fehlerfreien, unsterblichen Wesen auf unseren Wünschen beruhen, es gebe etwas, das nicht schwach, nicht beschränkt, nicht irrend, ziemlich das Gegenteil von dem was wir sind. Aber den Gott am Kreuz, den denkt man sich nicht aus.

Einen Gott, leidend, gefoltert, sterblich, sterbend und schließlich tot, genauso sterblich und schließlich tot wie wir auch, - genau den denkt man sich nicht aus. Weil man ihn sich nicht wünscht. So plausible Feuerbachs Religionskritik ist, genauso plausibel ist es, das der gekreuzigte Gott, der in der Mitte des christlichen Glaubens steht, kein Produkt religiöser Einbildungskraft ist.

So einen Gott bildet man sich nicht ein, wenn man sich denn einen einbildet. Von einem solchen Gott redet man nur, weil man auf ihn getroffen ist.

Der ethische Grund, der für Gottes Existenz spricht.

Was um alles in der Welt sollte mich davon abhalten, zu tun, was ich will, wenn ich es ungestraft kann, wenn nicht die Erwartung eines endlichen Gerichtes, bei dem ich Rechenschaft ablegen muss vor einer höheren und höchsten Instanz für das, was ich aus meinem Leben gemacht oder auch nicht gemacht habe?

Frage: Wo ist Gott?

Antwort:

Nach unseren menschlichen Vorstellungen versuchen wir, Gott räumlich zu lokalisieren. Laplace meinte: „Ich habe das ganze Weltall durchforscht, aber Gott habe ich nirgends gefunden.“ Ähnliches stellte auch sowjetische Astronauten fest: „Ich bin Gott bei meinem Flug nicht begegnet“ (Nikolajew, 1962 mit Woodstock III). Alle diese Aussagen sind im Licht der Bibel grundfalsch, denn Gott ist überräumlich. Er der den Raum geschaffen hat, kann nicht Teil des Raumes sein. Vielmehr durchdringt er jede Position des Raumes; er ist allgegenwärtig. Diesen Sachverhalt beschreibt die Bibel, wenn es in 1. Könige 8,27 heißt: „Denn sollte in Wahrheit Gott auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen“.

Frage: Hat Gott nicht Schuld an allem?

Antwort:

Leid wird im Alten Testament als eine Folge des Sündenfalls verstanden, d.h. des Abfalls des Menschen von Gott. Gott ist der Schöpfer des Lebens, der Mensch hat sich selber aus der Gemeinschaft mit Gott herausgesündigt. Die Folge dieser Trennung von Gott ist Leid und Tod. Der Mensch hat sich vom Leben selbst gelöst, er ist einen eigenen Weg gegangen und die Folge ist der Tod.

Bezüglich unser Schuld haben wir ein merkwürdiges Verhalten: Wir weisen sie immer von uns ab, bis wir letztlich Gott zum Schuldigen erklären. Nun aber geschieht das Unvorstellbare: In Jesus nimmt Gott alle Schuld auf sich: „Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, zur Sünde gemacht“ (2 Korinther 5,21). Das Gericht Gottes über die Sünde der Welt entlädt sich auf den Sohn Gottes. Ihn trifft der Bannstrahl mit voller Schärfe; das ganze Land verfinstert sich für drei Stunden, er ist wirklich von Gott verlassen. „Er hat sich selbst für unsere Sünden gegeben (Galater 1,4), damit wir frei ausgehen können.“ Das ist das Manifest der Liebe Gottes. Eine bessere Botschaft als das Evangelium gibt es nicht.

These: Religion ist die Ursache für die Gewalt in dieser Welt – eine atheistische Welt wäre eine friedlichere Welt.

Der Glaube an Gott ist für Dawkins die Ursache der Gewalt in unsere Welt. Ohne Religion gäbe es „keine Selbstmordattentäter, keinen 11. September, keine Kreuzzüge...“ „Dass ein Krieg im Namen des Atheismus geführt würde, kann ich mir nicht vorstellen. Was sollte der Grund sein?“.

Gegenargument

Es ist beklagenswert, dass auch das Christentum – trotz des Gebotes von Jesus „liebet eure Feinde“ – immer wieder zu Kriegen und Verfolgungen geführt hat.

Im 20. Jahrhundert waren es aber gerade atheistische und wissenschaftsgläubige (!) Staatsysteme, die unvorstellbare Grausamkeiten und millionfache Morde an ihre eigene Bevölkerung begangen haben (denken wir nur an Hitler, Stalin oder Mao). Die Behauptung von Dawkins, eine atheistische Welt wäre eine friedlichere Welt, ist durch diese Erfahrungen gründlich widerlegt.

Frage: Leid und Tod, wo ist Gott?

Antwort:

Über das Thema Leid kann jeder von uns aus eigener Erfahrung mitreden. Wir alle sind Leidende; wir leiden an Krankheiten, an unserer Lebensgeschichte oder an der Weltgeschichte. Wie wir mit dem Leid unseres Lebens fertig werden, das wird mit darüber entscheiden, wie unser Leben gelingt.

Auf den ersten Blick wirkt es überzeugend, dass das Übermaß des Leides und die Macht des Bösen in der Welt unvereinbar sind mit der Wirklichkeit eines zugleich allmächtigen und liebevollen Gottes.

Aber in dieser Welt des Kampfes gegen das Leid, gegen die Sinnlosigkeit und gegen das Böse ist Gott die äußerste, die stärkste Macht, mit der der Mensch sich verbinden kann, selbst da noch, wo er allem Anschein nach hoffnungslos unterliegt. So gesehen ist Gott nicht widerlegt durch das Übel in der Welt. Im Gegenteil, das Vertrauen auf seine Wirklichkeit ist das Letzte und Äußerste, was der Mensch der Hoffnungslosigkeit und der Tod entgegenzusetzen hat. Gott ist die Kraft der Hoffnung gegen alle Hoffnung. Und das Bekenntnis zu seiner Allmacht, das Bekenntnis zu ihm als dem Schöpfer aller Dinge ist nicht einfach Feststellung von etwas, was unbestreitbar vorhanden wäre, sondern Ausdruck der Hoffnung und des Vertrauens auf die Übermacht der göttlichen Liebe über alles Grauen und alle Absurdität dieser Welt, ja auch über den Tod...

Das ist der Grund warum Gott uns besucht hat den Grund des Leides aufgehoben weil er gelitten hat, wird Leid einmal völlig aufhören für die, die Gott vertrauen Off. 21 4

These: Die Evangelien sind eine literarische Erfindung.

Die Evangelien sind wie der Roman „Sakrileg“ von Dan Brown von Anfang bis Ende erfunden und reine Fiktion, meint Dawkins.

Das Gegenargument:

Der christliche Glaube ist nicht blind sondern beruht auf historischen Belegen und persönlichen Erfahrungen.

Im Zentrum des christlichen Glaubens steht Jesus von Nazareth – sein Leben, seine Kreuzigung und seine Auferstehung. Darüber berichten vor allem die Evangelien, die sich im Neuen Testament befinden. Sie sind keine literarische Erfindungen. Während es sich beim Roman „Sakrileg“ in der Tat um eine literarische Erfindung handelt, handelt es sich bei den Evangelien um historische Berichte, die wenige Jahre nach den Ereignissen von Augenzeugen verfasst wurden oder auf Augenzeugenberichten zurückgehen.

Die Aussage, dass die Evangelien eine reine Fiktion sind zeigt, dass es Dawkins nicht um eine wissenschaftliche seriöse Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben geht und dass er an historischer Wahrheit nicht interessiert ist.

Der christliche Glaube ist kein grundloser Glaube, sondern beruht auf zuverlässigen, historischen Zeugnissen über Jesus Christus, seinen Tod und seiner Auferstehung und auf persönlichen Erfahrungen. Diese Botschaft sind wir unser Mitwelt schuldig.

Literarisch und historisch besser belegt als alle historischen Schriften des Altertums.

Der historische Grund der für Gottes Existenz spricht:

Jesus ist wirklich auferstanden

Die Auferstehung Jesu hat als Welten wendendes und in ihrer wahren Bedeutung nur theologisch erfassbares Ereignis einen sogenannten „historischen Rand“, der historisch überprüfbar ist und den Kern christlichen Glaubens kritisierbar macht.

Der erste Grund, ist auch der chronologisch erste, den die ersten Christen für ihren Glauben angeben. „Der Herr ist wahrhaftig, wirklich auferstanden“ (Lukas 24,34).

Christlicher Glaube lebt nicht von metaphysischen Spekulationen, von luftigen Überlegungen, die man so oder auch anders denken kann. Er ist geerdet. Er beruht auf einer historischen Tatsache. Jesus von Nazareth ist leiblich, wir sagen heute: in Raum und Zeit, auferstanden. Das Grab war leer.

So sehr der Tod am Kreuz die Botschaft Jesu zu widerlegen schien, so sehr ist seine Auferweckung auf dem Tod ein „Beweis“ (so Paulus nach Apostelgeschichte 17,3) für Jesu Anspruch, in ihm trete Gott selbst auf den Plan: Gott sei Liebe und ein barmherziger, engagierter Vater.

Die neutestamentlichen Schriften berichten in einer historisch überprüfaren Weise vom Tod Jesu, vom leeren Grab und von den Erscheinungen Jesu vor seinen Jüngern. Wenn diese drei Elemente historisch bewährt werden können, gibt es keine plausiblere Annahme als die, dass wir hier vor einem Handeln Gottes, einem nicht mehr mit normalen Bordmitteln erkläraren Ereignis stehen.

Der ästhetische Grund der für die Existenz Gottes spricht:

Faszination Jesus

Jesus, nicht unbedingt unsere religiösen Erfahrungen, sollten im Mittelpunkt stehen, wenn wir begründen wollen, warum wir Christen sind. – Ein Christ ist vor allem deshalb Christ, weil es diesen Jesus gibt.

Jesus behauptet, dass durch ihn die Welt gemacht wurde, dass er von Anfang an war, dass er zum Vater zurück geht mit dem er ein inniges Verhältnis durch den Hl. Geist hat und seine Freunde in den Himmel holt und ihnen einen platz einrichtet.

Entweder ein Hochstapler, Lügner oder Geisteskranker oder er ist der Sohn des lebendigen Gottes wie bei seiner Taufe vom Himmel her bestätigt wurde. Nur ein guter Lehrer Meister oder Wundertäter scheidert nach allem was wir wissen aus.

Jesus erzählt uns von dem wahren Gott, der uns – anders als die Götter – liebt; der uns annimmt, wie wir sind; der nicht weltfern und jenseits ist, sondern uns in Jesus Christus auf Augenhöhe begegnet; der will, dass wir ihn als Vater ansprechen und von ihm alles Gute erwarten;

- von dem Gott, der uns lieben kann, auch wenn er heilig ist;
- der uns heilen will und der unser Heil sucht;
- dem an uns liegt und der uns darum sucht und nachgeht und sich dabei so unvernünftig engagiert wie der Hirte, der die 99 Schafe im Stich lässt, um dem einen nachzusteigen, das verloren gegangen ist;
- dem so sehr an uns liegt, dass er gar seine göttliche Würde vergisst, wie der Orientale im Gleichnis vom verloren Sohn, der seine Würde nicht achtet und seinem Sohn entgegen läuft;
- der die Beziehung zu uns sucht und hält, obwohl wir seiner Gerechtigkeit nicht entsprechen können;
- der Vater ist, auch wenn wir uns ihm als seine Kinder immer wieder entziehen;
- der uns unendlich barmherzig begegnet;
- in dem unser Sehnen zur Ruhe kommt;
- der nicht 99 Namen hat in dem Liebe nicht vorkommt:
- Immanuel – Gott mit uns.

Von diesem Gott erzählt Jesus; ihn kommuniziert er durch seine Praxis der Vergebung und Heilung, Nähe und Zuwendung. Ihn stellt er in Person dar. Von dieser unheimlich faszinierenden Person reden wir.

Die stärkste Plausibilität für den Gott, der in der Mitte des christlichen Glaubens steht, ergibt sich durch die Wahrnehmung der Art und Weise, wie Jesus seinen Mitmenschen begegnet ist.

- der das ist, was er sagt: die Wahrheit;
- der das Evangelium, das er verkündigt, eben auch lebt, verkörpert;
- der die Nähe Gottes nicht nur beschreibt, sondern in seiner Person vermittelt.

Nur so lässt sich die bleibende Faszination erklären, die von Jesus bis heute ausgeht. Und auch das ist kein Beweis für Gott, noch nicht einmal

ein Beweis für das Gott-sein Jesu. Aber es scheint doch im Angesicht dieses Jesus, angesichts der Art,

- wie er Schwache jeder Art, materiell, moralisch und theologisch Arme in der Nähe Gottes hineingenommen hat,
- wie er die Barmherzigkeit, Zuwendung, Liebe Gottes gepredigt, gelebt und realisiert hat,
- wie er Sündern die Vergebung der Schuld zugesprochen hat,
- es scheint doch in alledem etwas von dem aufzuleuchten, was Gott ist, wenn es ihn denn gibt; was Gott sein muss, wenn es denn einen gibt, und dass er in diesem Jesus von Nazareth in Person unmittelbar unter uns war.

Bücher, Leute und Definitionen zum Thema Atheismus

Atheismus

Definition: Ablehnung, Verneinung der Existenz Gottes

Agnostizismus

Bezeichnet die Ansicht, dass bestimmte Annahmen – insbesondere theologischer Art, welche die Existenz oder Nichtexistenz eines höheren Wesens wie beispielweise eines Gottes betreffen – entweder ungeklärt oder grundsätzlich nicht zu klären sind.

Der Humanist glaubt, dass der Mensch in der Lage ist, seine eigenen Probleme selber zu lösen. Dieser Glaube an den Menschen als „Maß aller Dinge“, bietet keine konkrete Lösung für die, die nach einem Ausweg suchen. In unserer heutigen Welt ist der Humanismus sehr populär.

Kreationismus und Intelligent Design

Kreationismus: Die fundamental bibeltreuen Christen nehmen die alttestamentarischen Schöpfungsgeschichten wörtlich. Nach ihrer Überzeugung hat Gott die Welt und den Menschen vor ca. 6000 Jahren in echten sechs Tagen erschaffen. Fossilien entstanden vor 4350 Jahren – als Folge der Sintflut, die auch die Dinosaurier hinwegraffte.

Intelligent Design: Die Welt und das Leben auf ihr ist nicht zufällig entstanden, sondern das Werk eines intelligenten Planers. Vertreter der Theorie versuchen das zu beweisen, indem sie die evolutionären Erklärungen infrage stellen. Evolution könne nur kleine Veränderungen bewirken. Größere müssten gesteuert sein. Das tatsächliche Alter der

Erde wird nicht bestritten. Intelligent Design ist eine Abwandlung des Kreationismus, gegründet aus politischer Motivation, um als eigene Wissenschaftsdisziplin in den amerikanischen Schulunterricht aufgenommen zu werden, da dies dem Kreationismus durch den Bescheid des Oberen Gerichtshofs verwehrt wurde. Intelligent Design distanziert sich zwar von der Religion und vermeidet Wörter wie Gott und Schöpfung, geht aber mit im Wesentlichen mit theistischen Vorstellungen des Christentums einher.

Der neue Atheismus

„Gott ist an allem schuld!“ Der Kreuzzug der neuen Atheisten!
Grundlage des „neuen Atheismus“ ist das Buch „Der Gotteswahn“ des Oxforder Evolutionsbiologen Richard Dawkins der Vertreter eines neuen atheistischen Fundamentalismus. Die englische Ausgabe dieses Buches wurde in über 30 Sprachen übersetzt und bereits mehr als eine Million Mal verkauft. Die deutsche Ausgabe liegt seit September 2007 vor und gelangte in kurzer Zeit auf Platz zwei der Sachbuchliste. Um seine Gedanken möglichst weit zu verbreiten, unternimmt Dawkins in den USA Lesereisen. Sein Ziel ist es, seine theistischen Leser zum Atheismus zu „bekehren“ (S. 160), vor allem aber seine atheistischen Leser zu ermutigen, sich als Atheisten zu „bekennen“. (Seite 16)
Für seine Titelgeschichte in seiner Pfingstausgabe 2007, wählte der Spiegel als Überschrift: „Der Kreuzzug der ‚neuen Atheisten‘“. Dadurch sollte auf den aggressiven, militanten Ton dieses neuen Atheismus hingewiesen werden.

Robert Spaemann ist Philosoph und Autor des in 2007 erschienen Buches „Der letzte Gottesbeweis“.

Dr. Jürgen Spieß ist Historiker und Leiter des Instituts für Glaube und Wissenschaft, Marburg (www.iguw.de).

Heinzpeter Hempelmann ist Theologe und Autor des in 2010 erschienen Buches „Der Neue Atheismus und was Christen von ihm lernen können“.

Charles Darwin (1809-1882) war Biologe und Autor des Buches „*The Origin of Species*“. Das Versprechen, das der Titel des Buches gibt, den Ursprung (origin) der Arten zu beschreiben und anzugeben, hat sein Verfasser nicht eingelöst. Was Darwin zeigt, ist allenfalls die Ausbreitung der Arten, aber nicht deren Ursprung.

C.S. Lewis – englischer Autor, hat nicht nur die Narnia-Geschichten geschrieben, die verfilmt wurden, sondern auch viele christliche Bücher, die sich mit dem Glauben beschäftigen, z. B. Pardon , ich bin Christ,

Briefe an einen Unterteufel, Gott auf der Anklagebank, Das Problem des Leides).

Es ist vor allem der Philosoph Ludwig Feuerbach (1804-1872) gewesen der den Gottesglauben unter den umfassenden Verdacht gestellt hat, Gott sei lediglich eine Projektion. Stephen Hawking (Physiker) versuchte, in seinem Buch „Der große Entwurf“ (2010) die Existenz Gottes zu widerlegen.



www.forum-evangelisation.de

www.eesued.de

**Ausarbeitung der Lektion: Dr. Linda Lichtl
für das FE-Aufbau-Seminar 2013**

Materialdienst – Ulrich und Regina Hees, März 2014